



Transitionsmanagement in Mehrkindfamilien nach der Geburt

Eine sozialwissenschaftliche qualitative Fallstudie zur Geschwisterschaft



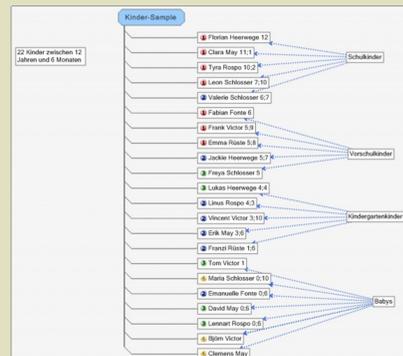
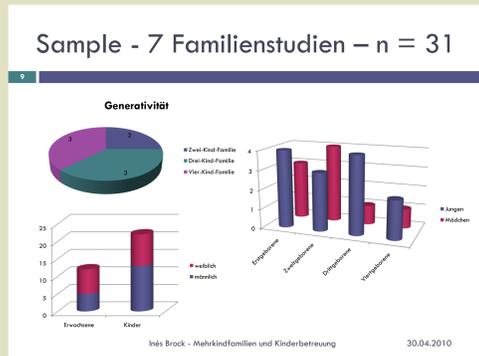
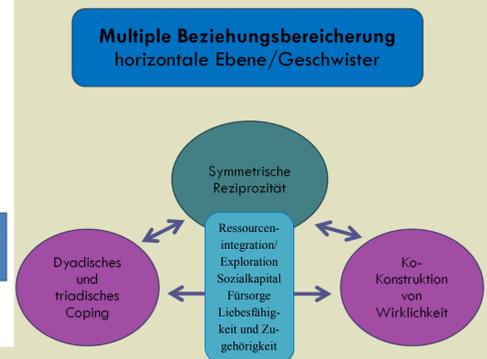
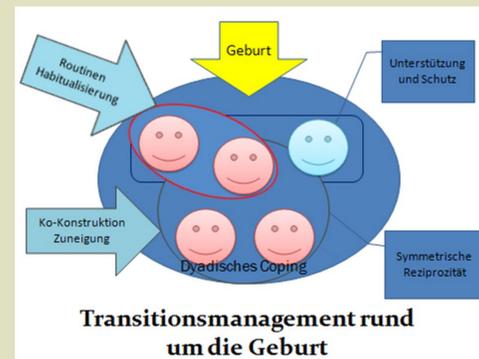
Geschwister in Mehrkindfamilien entwickeln eine spezifische horizontal determinierte Fähigkeit, mit den Herausforderungen der innerfamilialen Neuorganisation nach der Geburt eines weiteren Kindes umzugehen. Dabei spielt auch das Neugeborene eine entscheidende Rolle. Kinder in Mehrkindfamilien entwickeln emotionales Kapital, das der seelischen Gesundheitsförderung dient. Dabei beeinflussen sich alle Kinder gegenseitig durch symmetrische Reziprozität, gemeinsames Coping und die Ko-Konstruktion von Wirklichkeit.

Datengrundlage ist dabei ein sozialwissenschaftliches qualitatives Forschungsprojekt, das sich mit der Familien- und Geschwisterdynamik in Mehrkindfamilien und mit Transitionsphasen auseinandersetzt.

Im Rahmen der Datenerhebung wurden sieben Familien untersucht. Die Auswahl erfolgte über Theoretical Sampling, wonach sukzessive weitere kontrastierende Fälle hinzugenommen worden sind, bis eine theoretische Sättigung eingetreten ist, die keine weiteren neuen Kategorien verspricht.

Innerhalb der sieben Familien wurden 22 Kinder einbezogen, die zum Teil selbst als Probanden verbale und nonverbale Daten produziert haben.

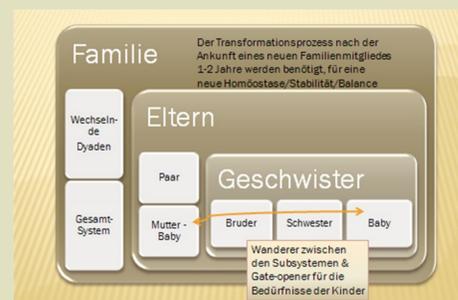
Jede Familien hat vier Sitzungen erlebt, in denen vier verschiedene Datensorten erhoben wurden, die dann triangulierend validiert worden sind.



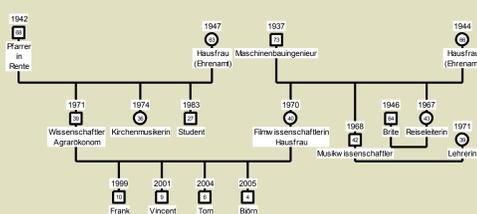
Die Theorie der **Multiplen Beziehungsbereicherung** unter Geschwistern wurde aus der Analyse der Familienstudien entwickelt. Symmetrische Reziprozität, dyadisches Coping und Ko-Konstruktion von Wirklichkeit erweisen sich in der Übergangsphase nach der Geburt eines Geschwisterkindes als Bewältigungsstrategien um mit der Neuorganisation in der Familie im Kindersubsystem umzugehen.

Während der Vater Unterstützung und Schutz gewährt und die Mutter in der Symbiose mit dem Neugeborenen ihre Routinen und die Habitualisierung aus den vorherigen Geburtserfahrungen nutzt, profitieren die Kinder von den bereits erworbenen interaktiven Fähigkeiten, die sich auf der horizontalen Ebene zeigen.

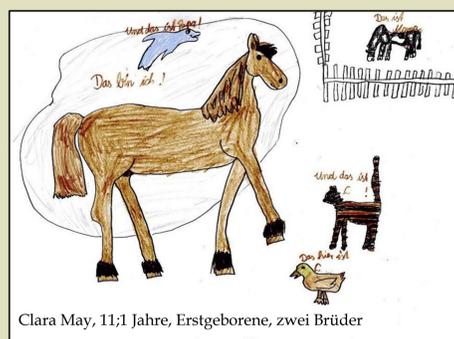
1. Sitzung – Erstkontakt und Genogrammerstellung, Fallstrukturhypothese
2. Sitzung – Kinderdiagnostik mit „Familie in Tieren“, Interaktionsmuster
3. Sitzung – offen leitfadengestütztes, zirkuläres Elterninterview
4. Sitzung – Familiensitzung – gemeinsame Familienbrettdiagnostik



Beispiele der Datensorten



Genogramm
Familie Victor



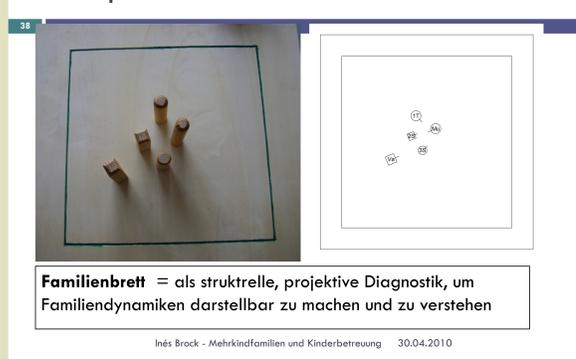
Clara May, 11;1 Jahre, Erstgeborene, zwei Brüder



Lukas Schlosser (7;10) Selbst

Babies fungieren als Türöffner für die kindlichen Bedürfnisse, indem sie durch ihr bedürfnisorientiertes Agieren signalisieren, die noch wenig von gesellschaftlichen Konventionen oder Sozialisierungseffekten beeinflusste Bedürfnissteuerung leben zu können. Mütter zeigen sich kindorientierter in ihrem Erziehungshandeln, wenn ein Säugling in der Familie ist. Ältere Geschwister profitieren strukturell und emotional von der Geburt eines Nachgeborenen. Einerseits reduziert die Elternzeit, die die Mütter wahrnehmen, ihre familienexterne Betreuung im Umfang. Andererseits erleben die Kinder Eltern, die auf Zuwendung und Hingabe ausgerichtet sind. Insgesamt führt das Muster der geteilten Aufmerksamkeit, das insbesondere die Mütter in Mehrkindfamilien internalisieren zu einem fein abgestimmten Interaktionsniveau, das älteren Kindern zugute kommen kann. Der Säugling schafft somit Freiräume für die älteren Geschwister. Die Kinder erleben eine elternunabhängige Verantwortungsübernahme für die anderen Geschwister, identifizieren sich mit Versorgungsattributen und probieren sich in unbeobachteten Interaktionssequenzen aus.

Beispiel für Familienbrett



Familienbrett = als strukturelle, projektive Diagnostik, um Familiendynamiken darstellbar zu machen und zu verstehen

Inés Brock - Mehrkindfamilien und Kinderbetreuung 30.04.2010

Professionelle, die in unterschiedlichen Kontexten mit Geschwisterkindern in Berührung kommen, können diese Forschungsergebnisse für den sozialen Phänomenbereich Mehrkindfamilie für sich nutzbar machen:

- Der kompetente Säugling agiert nicht nur in der Primärbindung sondern auch mit seinen Geschwistern.
- Geschwister erleben kein Enthronungstrauma sondern eine multiple Beziehungsbereicherung in der Familie.
- Ausprobieren von Säuglingsverhaltensweisen bedeutet keine Retardierung sondern sind Teil der Interaktion.
- Vertrauen in die selbstbildende Organisationfähigkeit unter Geschwister nach der Geburt entlastet Eltern.

Kindern in Mehrkindfamilien steht ein entwicklungsförderndes Interaktionsrepertoire zur Verfügung, das bisher in der Sozialforschung nur für erwachsene Paare und in freundschaftlichen Peerkontexten beschrieben worden ist.